



Felix Baritsch

# Sprache, Erkenntnis und Ethik bei Wittgenstein und Nagarjuna

Eine Untersuchung in komparativer Sprachphilosophie



Diplomica Verlag

**Baritsch, Felix: Sprache, Erkenntnis und Ethik bei Wittgenstein und Nagarjuna. Eine Untersuchung in komparativer Sprachphilosophie, Hamburg, Diplomica Verlag GmbH 2016**

Buch-ISBN: 978-3-95934-980-2

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95934-480-7

Druck/Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2016

Covermotiv: © pixabay.de

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

---

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Diplomica Verlag GmbH

Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2016

Printed in Germany

## **Widmung**

Dies Buch widme ich meiner Mutter, die mich liebevoll gelehrt hat, in Sprachen über die Worte hinaus die Musik des Lebens zu hören und zu verstehen.

# Inhalt

<b>1. Einleitung und Methodologie</b> .....	<b>11</b>
<b>2. Aspekte der Sprachphilosophie von Platon zur ‚linguistischen Wende‘</b> .....	<b>15</b>
<b>3. Wittgensteins Philosophie</b> .....	<b>19</b>
3.1 Idealsprache und Ethik im <i>Tractatus-logico-philosophicus</i> .....	20
3.2 Sprachphilosophie in den <i>Philosophische[n] Untersuchungen</i> .....	24
3.3 Ethik: Diskurs vs. Handeln.....	34
3.4 Grenzen der Sprache und Erkenntnis des Unsagbaren .....	40
3.5 Leben in Erkenntnis: das glückliche Leben .....	42
3.6 Zusammenfassung und Kommentar zur <i>Philosophie Wittgensteins</i> .....	44
<b>4. Buddhismus und indische Sprachphilosophie zur Zeit Nāgārjunas</b> .....	<b>49</b>
<b>5. Nāgārjunas Philosophie</b> .....	<b>53</b>
5.1 Leerheit ( <i>śūnyatā</i> ): die Nicht-Existenz von Eigenwesen ( <i>svabhāva</i> ).....	57
5.2 Scheinbares Eigenwesen aufgrund begrifflicher Zuschreibung ( <i>prajñapti</i> ).....	70
5.3 Konventionelle & endgültige Wahrheit: <i>saṃvṛti</i> & <i>paramārthasatya</i> .....	71
5.4 Moral/Ethik ( <i>śīla</i> ), Weisheit ( <i>prajñā</i> ), Konzentration ( <i>samādhi</i> ): drei Trainings ( <i>trīśikṣā</i> ) .....	75
5.5 Moralisches/Ethisches Handeln, Karma und <i>nirvāṇa</i> .....	78
5.6 Zusammenfassung und Kommentar zur <i>Philosophie Nāgārjunas</i> .....	80
<b>6. Vergleich der Philosophie Wittgensteins und Nāgārjunas</b> .....	<b>83</b>
6.1 Grundlegende Divergenzen .....	83
6.2 Konvergente Teil-Aussagen .....	85
These 1: Welt und Sprache hängen (gegenseitig) voneinander ab .....	<b>86</b>
These 2: Worte bezeichnen weder reale ‚Dinge‘ (Anti-Realismus) noch ein absolutes Wesen (Anti-Idealismus) .....	<b>87</b>
These 3 Sprache ist nach Funktionen und ‚Ebenen‘ zu unterscheiden.....	<b>89</b>
These 4: Ethik-Diskurs ist ein ‚Sprachspiel‘ bzw. ‚bloße Benennung‘ .....	<b>94</b>
These 5: Es gibt ethisches Handeln jenseits von ‚Sein oder Nicht-Sein‘ .....	<b>96</b>
6.3 Zusammenfassung und Kommentar zum Philosophie-Vergleich .....	98
<b>7. Gesamt-Evaluation und Ausblick</b> .....	<b>103</b>
<b>8. Literatur</b> .....	<b>107</b>

Kürzel für Zitate aus der Primärliteratur von Wittgenstein und Nāgārjuna:

zu Wittgenstein (Band-Angaben bzgl. Werkausgabe, Suhrkamp, Fft. a. M., 1984 a):

- BIB: Blaues Buch (Band 5)
- BrB: Braunes Buch (Band 5)
- BGM: Bemerkungen über die Grundlagen der Mathematik (Band 6)
- BT: The Big Typescript (Wiener Werkausgabe, Bd. 11)
- De: Denkbewegungen (MS 183, Innsbruck, 1997)
- MS: Manuskripte [zit. nach Stern (1995), Anhang]
- PG: Philosophische Grammatik (Band 4)
- PU: Philosophische Untersuchungen (Band 1)
- PU II: Teil II der Philosophischen Untersuchungen (Band 1)
- T: Tractatus logico-philosophicus (Band 1)
- Tb: Tagebücher 1914-1916 (Band 1)
- TS: Typescript [zit. nach Stern (1995), Anhang]
- ÜG: Über Gewissheit (Band 8)
- Vo: Vorlesungen 1930-1935 (Fft. a. M., 1984 b)
- VE: Vortrag über Ethik (Fft. a. M., 1989)
- WA: Wiener Ausgabe, Studentexte [zit. nach Stern (1995) Anhang]
- WWK: Ludwig Wittgenstein und der Wiener Kreis (Band 3)
- Z: Zettel (Band 8)

zu Nāgārjuna (verschiedene Übersetzungen, s. Lit. Verz.):

- MMK: Mūlamadhyamakakārikā
- RĀ: Ratnāvalī
- Su: Suḥṛlleka
- YṢ: Yuktiṣaṣṭikā
- VV: Vighrahavyāvartanī

und PP: Candrakīrtis Kommentar zu den MMK: Prasannapadā  
[zit. nach MacDonald (2015)]

Wenn nicht anders angegeben, sind kursive Begriffe in Klammern

- *altgriechisch* im 2. Kapitel,

- *sanskrit* ab 4. Kapitel (IAST Transliteration).

Eigene Übersetzungen sind mit „Übersetzung FB“ kenntlich gemacht.



## 1. Einleitung und Methodologie

Das allgemeine menschliche Miteinander wird von vielen sozialen und natürlichen Lebensbedingungen beeinflusst und von verschiedenen Sprachen, Kulturen, Religionen und Philosophien geprägt. Wissenschaftliche Methoden unterscheiden sich von Disziplin zu Disziplin. Häufig werden dabei Paradigmen zu Grunde gelegt, die innerhalb der eigenen Sprache, Kultur und Disziplin nicht erkannt und nicht hinterfragt werden können, obwohl sie bereits ausreichen, eine je eigene Weltsicht zu konstituieren. Oft wird erst im interdisziplinären bzw. interkulturellen Dialog deutlich, welche universalen Ansprüche nur lokal, historisch, methodologisch und sprachlich bedingt sind. Sprache ist das wichtigste Differenzierungsmerkmal des Menschen gegenüber Tieren und trotz ihrer vielfältigen Ausprägungen das gemeinsame Mittel der Kommunikation und Problemlösung sowie nicht zuletzt das hermeneutische Instrument der Erkenntnis. Kann Sprache dieser Aufgabe auf globaler Ebene gerecht werden, in welchem Maße und wo liegen die Grenzen sprachlicher Möglichkeiten? Jedes Wort hat vielfältige Bedeutungen, kann vielfältig übersetzt werden und noch vielfältiger verstanden oder missverstanden werden. Können unter diesen Umständen die globalen Probleme der Moral und des menschlichen Verhaltens sprachlich gelöst werden oder ist dafür auch eine vorsprachliche oder metasprachliche Dimension nötig? Dieses Buch befasst sich mit den Bedingungen der Möglichkeit, diese Fragen zu klären - mit Sprache und ihren Grenzen. Da es über 6000 Sprachen gibt (von denen die Hälfte vom Aussterben bedroht ist) ist es sinnvoll, nicht von *einer* Sprache auszugehen und von dort auf alle zu schließen, sondern zumindest *zwei* verschiedene Sprachen als Ausgangspunkt heranzuziehen.

Anhand zweier Philosophen aus verschiedenen Kulturkreisen, in deren Philosophien Sprache eine ausschlaggebende Rolle spielt, wird im Folgenden Sprache selber zum Objekt der Reflexion und - mit sprachlichen Mitteln - den Grenzen der sprachlichen Bedingungen und Möglichkeit von Erkenntnis und Ethik nachgegangen: Ludwig Wittgenstein, einer der wichtigsten Vertreter der okzidentalen Sprachphilosophie und Nāgārjuna, einer der wichtigsten Vertreter der indisch-buddhistischen Philosophietradition.

Wittgenstein (1889-1951) läutet den „*linguistic turn*“ in der abendländischen Philosophie des 20. Jh. ein, Nāgārjuna (2./3. Jh. n. Chr.) trägt im Indien seiner Zeit mit

seiner Philosophie der Leerheit entscheidend zur Entwicklung des Mahayana-Buddhismus bei, einer damals neuen geistigen Strömung, die sich im Laufe der Jahrhunderte über viele Länder Asiens in verschiedensten Ausprägungen ausbreitet und inzwischen auch in anderen Kontinenten präsent ist.

Im Kontext dieses Buches werden nicht die soteriologischen und religiösen Aspekte, sondern die sprachphilosophischen Argumente Nāgārjunas, seine Erkenntnistheorie und seine Ratschläge zu einem ethischen Leben zur Erörterung herangezogen. Für die philologische, kulturhistorisch und textimmanente Zuordnung und Deutung seines Werkes muss auf andere Schriften verwiesen werden, denn Nāgārjuna wird – wie Wittgenstein - z.T. sehr kontrovers interpretiert. Die philosophische Auseinandersetzung mit beiden Autoren findet daher unvermeidbar bereits bei der Darstellung, Übersetzung und Paraphrasierung ihrer Werke statt, bei Nāgārjuna bereits bei der Übersetzung, die immer auch Interpretation ist.

Es gab in der Geschichte wiederholt große Philosophen, die durch die Begegnung mit dem Buddhismus zu renommierten eigenen Philosophien inspiriert wurden, ohne alle Aspekte des umfangreichen Lehrkorpus assimiliert oder eine komplette Synthese geliefert zu haben (Schopenhauer, Nietzsche, Heidegger u.a.). Auch in diesem Rahmen können Nāgārjunas und Wittgensteins Philosophien nicht vollständig dargestellt und assimiliert werden, stattdessen wird Nāgārjuna aus der Perspektive und mit den Fragestellungen der Philosophie Wittgensteins gelesen und Wittgenstein aus der Perspektive und mit den Antworten der Madhyamaka-Philosophie verstanden, wodurch einige wichtige Punkte vergleichbar werden. Ansonsten ähneln sich die beiden Philosophien weder hinsichtlich ihres Vokabulars, noch verfolgen sie dasselbe Ziel:

Wittgenstein zeigt die Bedeutung der Worte als ihren Gebrauch in Sprachspielen und Nāgārjuna widerlegt mit Leerheit (*śūnyatā*) konsequent jede essentialistische Position. Wittgenstein löst die Grenzen der Sprache durch Ausdehnung des Begriffs in der Weite auf, Nāgārjuna durchdringt die sprachlichen Grenzen in der Tiefe, indem er ihre widersprüchlichen Strukturen aufdeckt. Ob und inwiefern beide Philosophen mit ihrem jeweils eigenen Ansatz einen Ausweg aus den Grenzen der Sprache aufzeigen und worin dieser bestehen könnte, soll ihre philosophische Gegenüberstellung ergeben. Dabei wird sich zeigen, dass die Grenzen des Sprachlichen nur überwunden werden können, wenn sie zunächst erkannt und angenommen werden. Erst in einem

Bewusstsein sprachbedingter Grenzen kann konzeptuelles Denken beruhigt und stattdessen eine nicht-sprachliche Erfahrungsebene als Grundlage einer ethischen Lebensführung jenseits von sprachlichen Konzepten wie ‚Gut‘ und ‚Böse‘ entwickelt werden.

Während Wittgenstein diesen Ausweg nur durch einige Hinweise andeutet, schreibt Nāgārjuna wiederholt, dass sich seine Lehren am besten auf dem Weg der Einsicht, der eigenen kontemplativen Praxis und der persönlichen Erfahrung verstehen, erschließen und schließlich realisieren lassen. Insofern kann die für dieses Buch gewählte Art des logos-zentrierten Philosophierens griechischer Herkunft Nāgārjuna nur beschränkt gerecht werden: nur einige Argumente können konzeptuell nachvollzogen werden, andere müssten erfahren werden, um eingesehen zu werden und ihre ganze Kraft zu entfalten. Andererseits stellt Nāgārjunas Philosophie einige Gewohnheiten westlicher Art zu philosophieren in Frage und ist daher auch für diese interessant.

In der jungen Disziplin interkulturellen Philosophierens gibt es noch keine allein von allen anerkannte meta-ethische Methode, keinen Nullpunkt und keine objektive Betrachtung der beteiligten Philosophien. Dieser Vergleich kann daher nur einen Versuch darstellen, die philosophische Perspektive in den ohnehin bereits stattfindenden Austausch und Dialog der Kulturen und Religionen einzubeziehen.

Dass die vorliegenden Übersetzungen einschlägiger Texte z.T. erheblich voneinander abweichen, zeigt eine Eigenschaft der Sprache, die hier zur Debatte steht – die Abhängigkeit der Bedeutung von Worten vom Gebrauch, vom Kontext, von der Kultur und den Absichten der Beteiligten – wie ein Gedicht, das niemals auf eine objektive Bedeutung oder die vermutete Absicht des Verfassers zu reduzieren ist. Im hermeneutischen Kontext interkultureller Philosophie dürfen Worte nicht zu präzise untersucht werden, sonst ist kein Dialog möglich<sup>1</sup> und der Blick aus der Meta-Ebene in einer interkulturellen Perspektive verstellt. ‚Menschenwürde‘ wäre nie in die UN-Charta der Menschenrechte aufgenommen worden, hätte zuvor eine einvernehmliche Definition erlangt werden müssen; unscharf, offen und mit seinem appellierenden Gehalt konnte der Begriff jedoch gerade ob seiner Vagheit und Vieldeutigkeit seine konstruktive Wirkung erfüllen. Möchte man von Hamburg nach Indien reisen und die ganze Strecke überblicken, macht es im Geiste Wittgensteins wenig Sinn ein Mikro-

---

<sup>1</sup> Mall (1995) S. 25

skop dafür einzusetzen, das andernorts durchaus ein sinnvolles Untersuchungsinstrument sein kann. Natürlich hat Nāgārjuna keinen Begriff für ‚Familienähnlichkeit‘ und ‚Regelfolgen‘ - und Wittgenstein keinen für ‚śūnyatā‘ und ‚pratīyasamutpāda‘ - aber davon abstrahiert, lassen sich einige ihrer Argumente in Beziehung setzen und gegenseitig ergänzen. Darin liegen Interesse und möglicher Gewinn interkultureller Philosophieprojekte: Lösung globaler Probleme, die oft nur kulturübergreifend gelöst werden können.

Unter ausschließlicher Betonung der Unterschiede und präziser Analyse der sprachlichen Details würde sich der Untersuchungsgegenstand vollständig auflösen und nichts wäre mehr mit anderem vergleichbar, allein weil es anders ist (1); soll hingegen der Horizont auf eine globale Perspektive erweitert, Reichtum, Tiefe und Präzision verschiedener Lebensformen und Denktraditionen erschlossen werden, können Berührungspunkte und ‚philosophische Apartheid‘ überwunden, vergleichbare Elemente gefunden und einige sogar ergänzend zusammengeführt werden (2). Der zweite Ansatz liegt folgendem Vergleich und Synthese zugrunde. Darin werden zwar die gravierenden Unterschiede zwischen Wittgensteins und Nāgārjunas Philosophie besprochen, diese aber hauptsächlich auf den sehr unterschiedlichen kulturellen und historischen Kontext zurückgeführt, dem daher zum besseren Verständnis jeweils ein eigenes Kapitel gewidmet ist. Abstrahiert man davon, kommen einzelne Ähnlichkeiten und Parallelen zum Vorschein, die im letzten Teil verglichen und partiell zusammengeführt werden.

## 2. Aspekte der Sprachphilosophie von Platon zur ‚linguistischen Wende‘

Um Wittgenstein zu verstehen ist es hilfreich, sich an die Ursprünge westlicher Sprachphilosophie zu erinnern. Schon in den Ursprüngen kontinentaleuropäischer Philosophie, bei den frühen Griechen, spielt Sprache eine wichtige Rolle<sup>2</sup>. Dabei werden Völker nicht-griechischer Sprachen als Barbaren bezeichnet und die griechische Sprache ins kosmisch Universelle hypostasiert: Dingen kommen von Natur (*physis*) aus die richtigen Benennungen (*nomoi*) zu.<sup>3</sup> Für Platon sind Worte und Denken eins, sind Ausdruck (Kommunikation) und Eindruck (Kognition) in der Sprache verbunden. In den Aporien des Kratylos schließt Platon, dass sich die Richtigkeit der Worte nicht nur auf die Natur (*physis*) sondern *auch* auf das menschliche Setzen (*thesis*) durch Vertrag (*syntheke*), Übereinkunft (*homologia*), Gesetz (*nomos*) und Gewohnheit (*ethos*) gründen müsse<sup>4</sup>. Aus der Doppelnatur der Sprache und ihrer unzuverlässigen Abbildung der Wirklichkeit schließt er, dass Sprache nicht zu den wirklich wichtigen Fragen der Philosophie gehöre und kein zuverlässiges Erkenntnismittel darstellt<sup>5</sup>. Im Fokus der Philosophie steht schon damals allein die kognitive Funktion der Sprache - *einer* Sprache stellvertretend für *alle* Sprachen. Probleme der Logik werden nicht als Sprachprobleme angesehen. Platon bemerkt zwar, dass der Satz vom Widerspruch nicht widerlegt oder begründet werden kann, ohne ihn vorauszusetzen, die Notwendigkeit der *petitio principio* wird aber nicht als sprachstrukturelles Problem verstanden.

Aristoteles (384-322 v. Chr.) unterscheidet das Denken (*conceptus*) als für alle Menschen gleiche Ebenbilder der Dinge (*homoimata* als *affectionis animi*), von deren unterschiedlichen Verlautbarungen (*voces*), die lediglich Symbole (*symbola*) oder Zeichen (*semeia*) sind. Dadurch wird für die abendländische Sprachgeschichte die kognitive Funktion der Sprache von ihrer kommunikativen Funktion getrennt und schließlich die Aussagenlogik entwickelt. Primäres Erkenntnismittel ist allein das Denken, Sprache als historisch kontingent bleibt sekundär und wird nur insofern philosophisch thematisiert, als sie behauptend ist (*logos apophantikos*) – also nach

---

<sup>2</sup> Die referierten Elemente der Geschichte der Sprachphilosophie basieren im Wesentlichen auf Trabant (2006) S. 24 ff. u. Cassirer (1996) Kap. „Sprache“ (S. 171-211) mit weiteren Erklärungen.

<sup>3</sup> Eco (1993), Benviste (1958) zit. nach Trabant (2006) S. 25.

<sup>4</sup> Kratylos 384. <http://www.zeno.org/Philosophie/M/Platon/Kratylos>.

<sup>5</sup> Cassirer (1996) S. 176 f.